

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland



LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Stadt Rheinbach
Untere Denkmalbehörde
Postfach 11 28
53348 Rheinbach

Datum und Zeichen bitte stets angeben

04.06.2021
52186/2021/K-J

Dr. Helmutrud Köhren-Jansen
Tel 02234 9854-510
Fax 0221 8284-1990
helmtrud.koehren-jansen@lvr.de

Rheinbach-Queckenberg, Madbachstraße 53, Transformatorenturm

Antrag auf Eintragung gemäß § 3 DSchG NRW

Gutachten gemäß § 22 Absatz 3 Satz 1 DSchG NRW

Das o. g. Objekt ist nach Auffassung des Landschaftsverbandes Rheinland/Amt für Denkmalpflege im Rheinland ein Denkmal gemäß § 2 DSchG NRW. Die Bedeutung ist in dem beigefügten Gutachten dargestellt und begründet.

Der Landschaftsverband Rheinland/Amt für Denkmalpflege im Rheinland beantragt daher die Eintragung des Denkmals in die Denkmalliste des Landes Nordrhein-Westfalen.

Zur Herstellung des Benehmens gem. § 21 (4) DSchG NRW bitte ich, mir den Entwurf Ihres Denkmallistentextes zuzusenden.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland
Im Auftrag

Köhren-Jansen
Dr. Helmutrud Köhren-Jansen
Leiterin der Abteilung Inventarisierung

Anlage

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Die LVR-Geschäftsstelle für Anregungen und Beschwerden erreichen Sie hier:
E-Mail: anregungen@lvr.de oder beschwerden@lvr.de, Telefon: 0221 809-2255



LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

02.06.2021
52186/2021/Lip

Dr. Ralf Liptau
Tel 02234 9854-517
ralf.liptau@lvr.de

Rheinbach-Queckenberg; Madbachstraße 53, Transformatorenturm

Gutachten gem. § 22 (3) Denkmalschutzgesetz zum Denkmalwert gemäß § 2 (1) Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSchG NRW)

Objekt Nr.: 52186
Ortstermin am: 20.5.2021

Der Transformatorenturm an der Ecke Madbachstraße/Am Stuppenkreuz in Rheinbach-Queckenberg ist ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn er ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen sowie für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, hier architekturgeschichtliche, sowie städtebauliche Gründe vor.

1. Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals

Der an zentraler Stelle zwischen Ober- und Unterdorf des Rheinbacher Stadtteils Queckenberg platzierte Transformatorenturm ist in den Jahren 1925/26 errichtet worden. Bauherrin war die Elektrizitätswerk Berggeist A.G. Der Turm macht die Elektrifizierung des ländlichen Raums und damit die grundlegende Veränderung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse seit den späteren 1910er Jahren anschaulich. Seine regional eingepasste Gestaltung durch Bruchsteinmauerwerk ist zudem visuell nachvollziehbares Ergebnis einer seinerzeit grundlegenden Debatte über die Gestaltung technischer Infrastrukturen insbesondere in ländlichen Umgebungen. Durch seine

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Die LVR-Geschäftsstelle für Anregungen und Beschwerden erreichen Sie hier:
E-Mail: anregungen@lvr.de oder beschwerden@lvr.de, Telefon: 0221 809-2255



Besucheranschrift:
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19,
Bushaltestelle Abtei Brauweiler: Linien 949, 961, 962 und 980
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0
Internet: www.denkmalpflege.lvr.de, E-Mail: info.denkmalpflege@lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

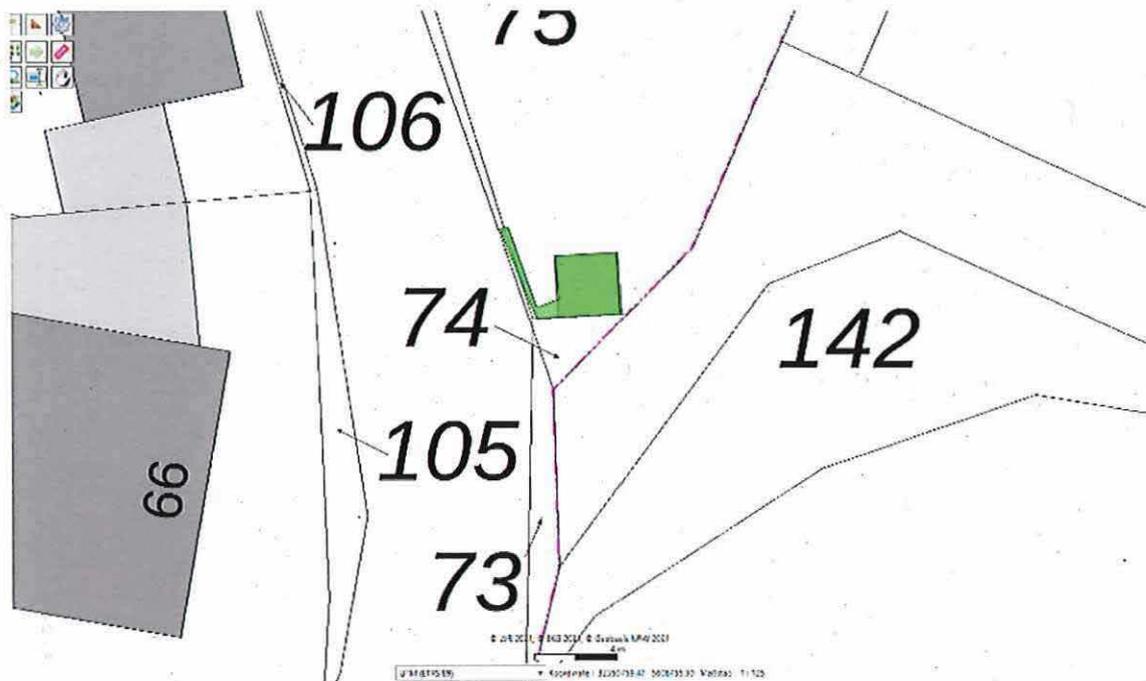
Helaba
IBAN: DE84 3005 0000 0000 0600 61, BIC: WELADEDXXX
Postbank
IBAN: DE95 3701 0050 0000 5645 01, BIC: PBNKDEFF370

Baugestalt sowie seine prominente Platzierung ist der Turm darüber hinaus bis heute ortsbildprägend.

2. Lage und Schutzzumfang des Denkmals

Das Denkmal befindet sich an der Ecke der beiden für den Ortsteil zentralen Straßen Am Stuppenkreuz und Madbachstraße direkt südlich anschließend an das örtliche „Ehrenmal“ für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs sowie die katholische Kirche St. Josef.

Im denkmalwerten Schutzzumfang enthalten ist der Transformatorenturm wie im Folgenden beschrieben. Mit zum Schutzzumfang gehört zudem der Bodenbelag vor der Zugangstür zum Turm sowie das Mäuerchen an der Grundstücksgrenze zur Madbachstraße.



Lageplan, Schutzzumfang ist grün markiert, die Positionierung der gepflasterten Fläche sowie der niedrigen Einfassungsmauer entlang der Madbachstraße sind nur annähernd eingezeichnet.

3. Baugeschichte

Gemäß dem durch die Polizeiverwaltung des Kreises Rheinbach, Regierungsbezirk Köln ausgestellten Bauschein ist die Genehmigung zur Errichtung des Trafoturms am 27. August 1925 erteilt worden, detaillierte Planungsunterlagen im Archiv des letzten Betreibers (Westnetz) datieren auf den 7. September 1925, so dass von einer Errichtung in den Jahren 1925/1926 ausgegangen werden kann. Bauherrin war gemäß den Planunterlagen die Elektrizitätswerk Berggeist A.G., als Bauunternehmer wird ein – nach derzeitigem Forschungsstand noch unbekannter – Alfons Vaeth genannt.

Die Elektrizitätswerk Berggeist A.G. in Brühl ist gemäß dem Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften von 1915/1916 ein im Jahr 1899 gegründetes Unternehmen gewesen zum Zweck der „gewerbsmäßige[n] Erzeugung u. Ausnützung elektr. Stromes in jeder Art, insbes. zur Beleuchtung und Kraftübertragung.“¹ Ein eigenes Elektrizitätswerk wurde bei der Braunkohlengrube Berggeist bei Brühl errichtet. Das Absatzgebiet erstreckte sich auf die Gemeinden im Umland – im Jahr 1916 waren dies rund 300, darunter die Gemeinden des damaligen Kreises Rheinbach. Die Stromlieferverträge sind zu diesem Zeitpunkt für je 25 bis 30 Jahre geschlossen wurden, woraus sich die Bauherrenschaft für den Transformatorenturm in Queckenberg erklärt.

Die Errichtung des Transformatorenturms in den Jahren 1925/1926 erfolgte erstaunlich spät in der Folge der Elektrifizierung des Kreises Rheinbach seit den 1910er Jahren. So ist im Bericht der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk A.G., zu der die Berggeist A.G. gehörte, bereits für das Geschäftsjahr 1910/1911 zu lesen: „Der Ausbau der für die Versorgung der Kreise Euskirchen und Rheinbach erforderlichen Anlagen ist nahezu vollendet. In sämtlichen Vertragsgemeinden wird Strom abgegeben.“² Daraus ist zu schließen, dass die Errichtung des Transformatorenturms um 1925 zwar in der direkten Folge der ersten Elektrifizierung der Region erfolgte, es aber wohl eine Vorgängeranlage gegeben haben muss. Der Verdacht liegt nahe, dass die heutige Station dann erst im Nachgang anhaltender Diskussionen um den Einfluss technischer Anlagen auf Ortsbilder in ländlichen Regionen entstanden ist.

4. Beschreibung des Denkmals

Bei dem Turm handelt es sich um ein Bauwerk auf quadratischem Grundriss, das mit Bruchsteinen aufgemauert ist. Die Gestaltung des Äußeren zeigt eine Zweigeschossigkeit, die im Inneren ihre funktionale Entsprechung fand: Das Erdgeschoss, in dem sich der Transformator befand, ist im Äußeren durch ein ebenfalls aus Bruchstein gemauertes, umlaufendes Gesims vom Obergeschoss abgegrenzt. Dieser obere Bereich ist durch ein Zeltdach abgeschlossen. Dunkle Hohlpfannen-Ziegel liegen hier auf einem betonierten Dachstuhl auf.

Insgesamt verfügt der Turm über nur wenige Wandöffnungen: Im Erdgeschoss befindet sich – durch eine Trittstufe leicht erhöht – die Eingangstüre auf der Westseite in Richtung Madbachstraße. Das Türblatt ist ausgewechselt und gehört nicht zum Schutzzumfang. Nach Süden ist die Erdgeschosszone durch ein – ggf. nachträglich vermauertes – Blendfenster bestimmt. Im Osten befinden sich etwa auf Schienenhöhe waagrecht eingesetzte Lüftungsschlitze. Oberhalb der Eingangstür befindet

¹ Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Ausg. 1915-1916 II, Berlin/Leipzig 1916, S. 171.

² Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk Aktien-Gesellschaft, Essen a. d. Ruhr: Bericht über das Geschäftsjahr 1911/12. Essen 1912, S. 6.



*Transformatorernturm Rheinbach-Queckenberg, Ansicht von Süden (oben), von Westen (unten links) und von Osten (unten rechts).
Fotos: LVR-ADR, Liptau, 20.5.2021.*

sich im Obergeschoss eine hochrechteckige Fensteröffnung, die heute mit Glasbausteinen vermauert ist, welche nicht Teil des Schutzzumfangs sind. Die Stürze sämtlicher Wandöffnungen sind mit hochkant verlegten Bruchsteinen überfangen.

Direkt unterhalb des Dachstuhls befinden sich auf allen vier Seiten des Turms die Vorrichtungen für die Kabeleinführungen als zurückgesetzter Wandbereich: An der Nordseite ist dieser Bereich vollständig verblendet, an der West- und Südseite sind die Einführungsstellen noch als je drei kreisrunde Öffnungen nachvollziehbar, an der Ostseite sind noch Isolatoren aus Porzellan vorhanden. Zudem lässt sich die Funktion des Bauwerks an vier Auslässen für die Freileitungen im oberen Bereich der Westfassade erkennen.

Im Inneren des Turms hat sich keine Technik erhalten. Der Innenraum zeigt sich heute weitgehend ungeteilt, lediglich das Erdgeschoss und der obere Bereich des Turminnen sind partiell durch eine Zwischendecke getrennt, die aus Stahlträgern und Zementplatten besteht. Der Boden im Erdgeschoss ist als einfache Betonplatte ohne Unterkellerung ausgeführt.

Explizit mit zum Denkmalumfang gehört der unregelmäßig mit Bruchsteinplatten belegte Bodenbereich direkt vor dem Zugang zum Transformatorenturm sowie das niedrige Begrenzungsmäuerchen aus Bruchstein an der Grundstücksgrenze zur Madbachstraße, welches gestalterisch zum benachbarten „Ehrenmal“ für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs überleitet.

5. Begründung des Denkmalwerts

Der Transformatorenturm in Rheinbach-Queckenberg ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sowie für Städte und Siedlungen. Für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, hier architekturgeschichtliche, sowie städtebauliche Gründe vor.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Der Transformatorenturm in Rheinbach-Queckenberg ist als anschaulich erhaltenes Zeugnis der Elektrifizierung ländlicher Regionen zu Beginn des 20. Jahrhunderts bedeutend für die Geschichte des Menschen. Turmtrafostationen und Trafostationen dieser architektonisch aufgefassten und ausgeführten Art dienten und dienen der Unterbringung von Transformatoren, die den Mittelspannungs- zu Niederspannungsstrom heruntertransformieren und damit den elektrischen Strom für die Haushalte der Bürger*innen erst nutzbar machen. Der eigentliche Transformator muss eine bauliche Hülle erhalten, die den notwendigen Wetterschutz bietet, trocken, einbruchssicher und so konstruiert sein, dass die herangeführten Stromleitungen (bei Freileitungen, trifft nicht bei Erdverkabelung zu) in einer für den Menschen unerreichbaren Höhe in das Innere zum Umformer geleitet wurden, weshalb die Trafotürme eben auch eine Mindesthöhe zu erreichen hatten.

Das 20. Jahrhundert gilt als „elektrisches Jahrhundert“, war es doch durch die Entwicklungen der Elektrotechnik maßgeblich geprägt. Der Bau der ersten Umspanneinrichtungen erfolgte schon vor dem Ersten Weltkrieg, ein radikaler Ausbau folgte dann in den Nachkriegsjahren bis etwa Mitte der 1920er Jahre.

Trafotürme sind sichtbare Infrastruktur-Knotenpunkte des Stroms und neben den Hoch- und Höchstspannungsleitungen die letzten Repräsentanten der weltumspannenden und für die heutige Gesellschaft lebenswichtigen Energieart, da die Leitungen heutzutage überwiegend im Boden verlegt werden.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

Die Bedeutung des Transformatorenturms in Rheinbach-Queckenberg ergibt sich schlicht aus seiner früheren Funktion: Als letztes sichtbares Zeugnis der frühen Elektrifizierung des Stadtteils zeugt er im tatsächlichen Wortsinn von dessen „Anschluss“ an das regionale Stromnetz und damit im übergeordneten Sinn dem Anschluss an sämtliche damit verbundenen Entwicklungen der Moderne.

Bedeutung für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Neben den unmittelbaren Wohn- und Lebensbedingungen in den privaten Haushalten änderte der elektrische Strom auch die Arbeits- und Produktionsbedingungen radikal, zumal auch in der Landwirtschaft. Vor allem seit den 1920er Jahren hat es explizit Aufklärungsprojekte gegeben, mit denen der – wohl zunächst eher skeptischen – Landbevölkerung vermittelt wurde, welche Arbeitserleichterungen durch die Zuhilfenahme elektrischer anstelle von dampfbetriebenen Geräten sowohl bei der Feld- als auch bei der Hausarbeit zu erwarten sein würden. 1927 etwa stellten die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen (VEW) als eine Art Musterprojekt einen „Elektrobauernhof“ vor, bei dem elektrische Haushaltsgeräte im Speisezimmer sowie eine Waschstube mit elektrischen Wäschepfleegeräten gezeigt wurden.³

Trafotürme sind das Symbol schlechthin für den technischen Fortschritt und die zahlreichen Erleichterungen bei Arbeit und Produktion, die mit der Elektrifizierung verbunden waren.

Wissenschaftliche, hier architekturgeschichtliche, Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Das hier behandelte Transformatorenhaus ist ein architektonisches Kleinod und ein besonders anschauliches Zeugnis für die architektonisch anspruchsvolle Gestaltung infrastruktureller Bauten, die im Kontext mit dem preußischen Gestaltungsgesetz von 1907 standen, und dokumentiert die hierauf beruhende baukulturelle Entwicklung. Es ist als Forschungsgegenstand für die wissenschaftliche Beschäftigung mit

³ Sebastian Ackermann, Maria Dehling (Hg.): Von Turm zu Turm. Tipps und Touren rund um ein Stück Stromgeschichte. Essen 2011, S. 11.

Bauten der technischen Infrastruktur des frühen 20. Jahrhunderts geeignet, wie die zahlreichen Fachpublikationen zu diesem Thema anschaulich dokumentieren.

Das 1907 in Kraft getretene „Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich herausragenden Gegenden“ führte zu gestalterischen Forderungen, die insbesondere an Bauten der Elektrizität gestellt wurden, da sie schließlich im gesamten Deutschen Kaiserreich Verbreitung fanden. Es gab damals Baugestaltungssatzungen und Landschaftsschutzbestimmungen, die zu einer Wende in der Konzeption der ländlichen Stromversorgungseinrichtungen führten. Nachdem vergleichbare Anlagen vor 1907 noch als einfache Türme aus Eisenfachwerk mit Blechverkleidungen, als Schuppen aus Wellblech, als Behausungen in Form von Litfasssäulen oder als bloße Metallschränke konzipiert worden waren, hatte sich sowohl in der Fachwelt als auch in der breiten Öffentlichkeit Widerstand gegen diese als „Verschandelung“ wahrgenommene Veränderung des öffentlichen Raums formiert. Im Zuge dieser sogenannten Heimatschutzbewegung kristallisierte sich eine als Heimatstil bezeichnete Baukunst heraus „aus konservativ-regionalen Versatzstücken“⁴, die mehrere Jahrzehnte lang die Gestaltung von Transformatorenhäusern beeinflusste. „Es dürfte kaum ein Gebäudetypus existieren, bei dem Elemente der jeweiligen bodenständigen Kultur im 20. Jahrhundert so konsequent angewendet wurden wie bei elektrischen Verteilerstationen auf dem Land.“⁵

Insbesondere in der Rheinprovinz führten die oben skizzierten Entwicklungen dazu, dass beinahe jedes neue Umspannhaus bzw. Trafostation bis in die 1920er Jahre hinein ein individuelles, der Umgebung angepasstes Aussehen erhielt. Nicht außer Acht zu lassen ist das große Auftragsvolumen, das damals existierte. Bis 1925 mussten mehrere tausend Transformatorenstationen geplant werden, was dazu führte, dass die großen Elektrokonzerne eigene Bauabteilungen unterhielten.

Der hier behandelte Transformatorenturm mit seiner am Heimatstil und der traditionellen regionalen Bauweise orientierten, handwerklich aufwändigen architektonischen Gestaltung dokumentiert das Bemühen um baukulturell anspruchsvolle Bauten der technischen Infrastruktur, die das schützenswerte Landschaftsbild und die historischen gewachsenen Strukturen zu erhalten und zu bereichern suchten. Besonders hervorzuheben ist damit die materiell-gestalterische Bezugnahme zum direkt nebenan gelegenen „Ehrenmal“ für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, das im direkten zeitlichen Zusammenhang mit dem Turm entstanden sein muss. Dass hier ganz explizit ein gestalterischer Anschluss gesucht worden ist, zeigt nicht zuletzt die gemeinsame Einfassungsmauer der beiden Anlagen zur Madbachstraße hin.

⁴ Michael Kamp: „...seit der böse Geist in die ländliche Architektur hineingefahren ist“ – Zum Gestaltwandel elektrischer Transformatoren- und Verteilerstationen. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hg.): Kulturerbe Energie. Zeugnisse der Energiegewinnung und Energienutzung als Kulturlandschaftselemente entdecken. Rheinbach 2015, S. 87-96, hier S. 87.

⁵ Ebd., S. 90.



Transformatorenturm Rheinbach-Queckenberg, Blick von der Madbachstraße auf die einheitlich gestaltete Abgrenzungsmauer von Krieger-„Ehrenmal“ und Transformatorenturm. Foto: LVR-ADR, Liptau, 20.5.2020.

Städtebauliche Gründe für Erhaltung und Nutzung

Der Transformatorenturm in Rheinbach-Queckenberg dominiert bis heute die für den Ortsteil zentrale Zusammenführung der Madbachstraße mit der Straße am Stuppenkreuz und prägt das Ortsbild damit seit mehreren Generationen. Er ist damit in der Lage, Identifikationsangebote zu schaffen und das ansonsten eher zerstreute Ortsbild zu strukturieren.

Quellen:

Archiv des Betreibers „Westnetz“

Technikarchiv des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, insbes. Hängeregistratur 4.5.4 „Trafohäuser“

Literatur:

Sebastian Ackermann, Maria Dehling (Hg.): Von Turm zu Turm. Tipps und touren rund um ein Stück Stromgeschichte. Essen 2011.

Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften, Ausg. 1915-1916 II, Berlin/Leipzig 1916.

Michael Kamp: : „...seit der böse Geist in die ländliche Architektur hineingefahren ist“ – Zum Gestaltwandel elektrischer Transformatoren- und Verteilerstationen. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hg.): Kulturerbe Energie. Zeugnisse der

Energiegewinnung und Energienutzung als Kulturlandschaftselemente entdecken. Rheinbach 2015, S. 87-96, hier S. 87.

Georg Klingenberg: Bau großer Elektrizitätswerke, Berlin 1924

P. Klotzbach: Elektrizitätsanlagen und ihre architektonische Gestaltung. In: Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, 3/1920, S. 85-105.

Michael Neumann: Zwischen Kraftwerk und Steckdose. Zur Architektur der Trafotürme. Marburg 1987.

Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk Aktien-Gesellschaft, Essen a. d. Ruhr: Bericht über das Geschäftsjahr 1911/12. Essen 1912.

Luise Schier: Trafotürme als besondere Geschichtszeugnisse. In: Denkmalpflege im Sachsen-Anhalt, 2/2007, S. 164-167.

Im Auftrag,



Ralf Liptau